

Bernhard, um 1090 in der Nähe von Dijon geboren, trat in jungen Jahren in das 1098 von Robert von Molesme gegründete Reformkloster ein. Cîteaux richtete sich gegen die Verfälschung des benediktinischen Ursprungs, der in seiner ganzen Strenge und Reinheit wiederhergestellt werden sollte. Vor allem Bernhards staunenswerter Dynamik ist die rasche Ausbreitung des monastischen Stils der Zisterzienser zu danken. 1135, vielleicht nochmals 1146, weilte er in Franken. Als erstes Kloster des Zisterzienserordens rechts des Rheins wurde Ebrach 1127 gegründet. Es folgten so bedeutende Klöster wie Bildhausen, Bronnbach, Schöntal oder Heilsbrunn. Das von Wolfgang Brückner und Jürgen Lenssen sorgfältig edierte Buch informiert in angemessener Ausführlichkeit über die Kloster- und Bauge-schichte der Zisterzen in Franken. Einführende Aufsätze behandeln spezielle Aspekte zisterziensischer Geschichte und Kultur im Bistum Würzburg. Beachtung finden vor allem die Frauenklöster. In unserem Berichtsgebiet sind dies Frauental, Gnadental und Lichtenstern. Ernst-Günter Krenig behandelt die rechtlichen Voraussetzungen und Organisationsformen der Frauenklöster in Franken, Elisabeth Schraut berichtet über Aspekte des Lebens der Nonnen, Wolfgang Brückner stellt die Bauten der fränkischen Frauenzisterzen vor und Winfried Schenk zeigt am Beispiel der Klöster Ebrach und Frauenthal, wie die Zisterzen unsere Kulturlandschaft geprägt haben.

*E. Göpfert*

Hans-Jürgen Goertz: Pfaffenhaß und groß Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517–1529. München: Beck, 1987. 300 S.

Der Hamburger Sozial- und Wirtschaftsgeschichtler Hans-Jürgen Goertz untersucht in dem vorliegenden Buch die zwölf ersten, wegweisenden Jahre der Reformation des 16. Jahrhunderts. In insgesamt 10 Kapiteln werden Voraussetzungen, Ablauf und Deutungen des Zeitabschnitts durchleuchtet. Dabei bringen die vier ersten Kapitel (»I. Krisen und Reformen im späten Mittelalter«, »II. Die Anfänge der Reformation im Antiklerikalismus«, »III. Der Kampf eines ›Riesen‹ oder der ›junge Luther‹«, »IV. Der frühe Lauf der reformatorischen Botschaft«) inhaltlich kaum Neues, sind aber eine griffige Zusammenfassung der allgemeinen Lage vor und um 1517. Reizvoll ist der im Kapitel V (»Reichsstadt und Reformation«) gezogene Vergleich. Am Beispiel der Reichsstädte Nürnberg, Zürich und Mühlhausen/Thüringen wird einmal mehr deutlich, wie uneinheitlich derselbe historische Prozeß in verschiedenen Städten verlaufen konnte (Uneinheitlichkeit und Unvergleichbarkeit als Grundzug mittelalterlicher Stadtgeschichte ist mittlerweile ein allgemein anerkanntes Phänomen). In Nürnberg übten radikale Kleinbürger einen merklichen Einfluß auf die Reformation aus, was bei den einflußreichen Großbürgern zwar einerseits für eine Beschleunigung des reformatorischen Prozesses sorgte, andererseits aber gerade eine Zügelung und Indienstnahme der Reformation für eigene Zwecke zur Folge hatte. Zürich wurde mit der Gestalt Ulrich Zwinglis tonangebend für weite Teile des südlichen Reichsgebiets. Mühlhausen, zu Beginn des 16. Jahrhunderts sowieso schon jenseits des Zenits seiner Bedeutung, erlebte die Reformation als Vertiefung der Krise und schließlich als Katastrophe: Die Stadt geriet unter den Einfluß Thomas Müntzers und verlor als Folge seines Untergangs 1525 sogar ihre Reichsfreiheit. Goertz stellt bei seinem Vergleich der drei Städte auch ein Ursachenbündel zusammen, das seiner Ansicht nach erklärt, warum überhaupt die Reformation in manchen Reichsstädten erfolgreich, in anderen aussichtslos sein konnte. Es käme darauf an, dieses Modell anhand weiterer, konkreter Beispiele zu überprüfen (etwa Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd). In weiteren Kapiteln geht Goertz auf den Bauernkrieg (»VI. Der revolutionäre Kampf des kleinen Mannes«) und auf die verschiedenen theologischen Alternativen (»VII. Radikale Reformation«, d. h. Müntzer, die Täufer und die sog. »Schwarmeister«) ein. Von ähnlicher Bedeutung ist Kap. VIII (»Reformation und Politik im Reich«). Kap. IX (»Die revolutionäre Dynamik reformatorischer Bewegungen«) befaßt sich mit der theoretischen Diskussion um die Frage, inwieweit die Reformation Teil einer »frühbürgerlichen Revolution« oder einer »Gemeindereformation« gewesen sei. Goertz arbeitet heraus, daß gerade diejenigen, die im Sinne der These von der »frühbürgerlichen

Revolution« von der Reformation profitiert hätten (»Kaufleute, Verlags- und Bankherren, weltliche und geistliche Landesfürsten«) von dieser Revolution gar nichts wissen wollten, und daß umgekehrt die Reformatoren selbst oft scharf Position gegen die im marxischen Sinne »fortschrittlichen« Wirtschaftsformen dieser Gruppen bezogen. Ebenso wendet sich Goertz gegen Blickles Theorie von der »Gemeindereformation«, die nicht auf Deutschland insgesamt anwendbar sei. Anstelle des marxistischen Modells und dem Modell Blickles entwirft Goertz angelehnt an einen Kriterienkatalog Joachim Raschkes ein eigenes »Modell religiös-sozialer Bewegungen«. Ein abwägendes, gegenüber vorschnellen Urteilen und Kategorisierungen skeptisches Kapitel X (»Die Ambivalenz einer Epoche«) beschließt das Buch. Insgesamt liefert Goertz einen auch sprachlich gut lesbaren Überblick über die wesentlichen Probleme der von ihm behandelten Zeit. Insbesondere für Studenten, die einen überschaubaren Einstieg in die Fragen der frühen Reformationszeit suchen, wird das Buch gute Dienste leisten.

*G. Fritz*

Wolfgang Lipp: Der Weg nach Santiago. Jakobuswege in Süddeutschland. – Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft, 1991. – 229 S., 16 Bildtaf.

Verkehrte Welt: ein evangelischer Pfarrer begibt sich auf die Suche nach Stationen und Relikten der Jakobuswallfahrt, eines ehemals integralen Bestandteils der mittelalterlichen Glaubenswelt. Das Buch, das dabei herauskam, ist als historisch-kulturelle Orientierungshilfe für diejenigen gedacht, die die einstigen Haupttrouten der Jakobuspilger auf deutschem Boden (insgesamt sechs) zu Fuß, auf zwei oder auch auf vier Rädern kennenlernen möchten. Das Resultat dieser Spurensuche ist allerdings für den an historischen Zusammenhängen und Einsichten interessierten Leser trotz einer ungeheuren Fülle von Fakten wenig befriedigend. Die rund 200 Seiten des Hauptteils enthalten nicht weniger als 900 Ortsbeschreibungen, in denen ein wahres Stakkato von Namen und Daten, überwiegend zur Baugeschichte der Kirchen, auf den Benutzer niederprasselt. Texte, die der geistig-seelischen Erbauung des modernen Pilgers vor Ort dienlich wären, fehlen ebenso wie Hinweise, die sich seinem leiblichen Wohl widmen (Was und wo ißt er am besten in der betreffenden Gegend? Wo übernachtet er?)

Seine stärksten Momente hat das Buch in seinem Vorwort wie auch in der Nachbetrachtung, in denen die Pilgerfahrt als »Metapher für das Leben« (S. 18f.) und als Ausdruck der spirituellen Einheit des mittelalterlichen Europa (S. 277f.) gedeutet und erläutert wird. Merkwürdig getrübt wird die Lesefreude dabei durch eine Anzahl orthographischer Ausrutscher, die, Gott sei's geklagt, wohl nicht nur dem Druckfehlerteufel anzulasten sind. Ansprechend gestaltet und mit hohem drucktechnischen Aufwand hergestellt wurde der Bildteil, mit zahlreichen Jakobusdarstellungen aus dem süddeutschen Raum.

Wolfgang Lipps Unterfangen, einen weithin in Vergessenheit geratenen Bereich der europäischen Kulturgeschichte neu zu beleuchten, kann man nur begrüßen. Ob er sich dabei für die richtige, also eine möglichst adressatenfreundliche Konzeption entschieden hat, darf indes bezweifelt werden. Der Anspruch auf Vollständigkeit hat hier ein Buch entstehen lassen, dessen großem Herzen leider die Seele fehlt.

*H. Kohl*

Ernst Klee: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. – Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1991. – 191 S., zahlr. Abb.

Ernst Klee, Verfasser zahlreicher Studien zur Sozialgeschichte der Bundesrepublik und Autor verschiedener kirchenkritischer Fernsehdokumentationen, geht in diesem Buch der Frage nach, wie die beiden deutschen Kirchen nach 1945 mit den NS-Tätern umgingen. Die am Karfreitag des Jahres 1991 ausgestrahlte Fernsehsendung gleichen Titels, die der Veröffentlichung des Buches vorausging, hatte bei Kirchenvertretern heftige Reaktionen ausgelöst. Überraschend war dies nicht, hatte Klee doch bereits in früheren Publikationen die Rolle der Kirchen im Dritten Reich in einem Licht dargestellt, das so gar nicht dem entsprach, was sich bis dahin zum weithin akzeptierten Geschichtsbild verfestigt hatte: die